

Hinweise auf Bücher

Autor(en): **M.F.**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **60 (1966)**

Heft 2

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HINWEISE AUF BÜCHER

Arnold Künzli: «Vietnam — Wie es dazu kam». Polis 22, Evangelische Zeitbuchreihe, EVZ-Verlag, Zürich.

Trotz unzähliger Irreführungsversuche seitens der USA und ihrer Verbündeten im Westen gibt es glücklicherweise Anhaltspunkte und historische Tatsachen wie, neben anderen, die Genfer Konferenz von 1954, die dem politischen Beobachter erlauben, sich ein annähernd richtiges Bild von der Lage in Vietnam zu machen. Das Verdienst, die wichtigen Fakten herausgearbeitet, zusammengestellt und überzeugend interpretiert zu haben, gebührt Dr. *Arnold Künzli* und dem EVZ-Verlag, Zürich, der diese Dokumentation vorlegt. Red.

Ingeborg Y. Wendt: «Geht Japan nach links?» Rowohlt's deutsche Enzyklopädie, 1964, 150 Seiten.

«Wenn die westliche Welt die Freundschaft Asiens gewinnen will, so muß sie Asien erst einmal kennen lernen... Finanzielle Unterstützungen und technische Instruktion sind keine Methoden des Kennenlernens.» In diesem Buch des Rowohlt Taschenbuch-Verlages (rororo) hat Ingeborg Y. Wendt (geb. 1925), eine deutsche Psychologin, die die japanische Sprache beherrscht und an verschiedenen akademischen Lehranstalten in Tokio lehrte, versucht, uns in die Probleme Japans — und Asiens — einzuführen.

Die Völker des großen Erdteils Asien sind unvergleichlich viel verschiedener voneinander als die Völker des kleinen Westeuropas. Das starre Geschichtsdenken des Westens kann dies nicht verstehen. Der Maßstab der Beurteilung fremder Kulturen ist für den Westen die abendländische Zivilisation — die unzivilisierten Methoden der Kolonialisierung werden vergessen.

Die ausländischen Journalisten verstehen meist nicht Japanisch. Westliche Berichte entstellen asiatische — einschließlich japanischer! — Fakten tatsächlich oft, weil sie die menschlichen und kulturellen Hintergründe nicht kennen. Es gibt viel mehr japanische Germanisten als deutsche Japanologen.

Ingeborg Wendt verurteilt die Einseitigkeit der Annäherung im «gegenseitigen Verständnis» der Gegenwart zwischen Ost und West. Die Japaner wissen über die westlichen Probleme ohnehin schon viel mehr als Westländer etwa über die komplexen Probleme zwischen Japan und Südkorea. Dazu kommt der Überlegenheitskomplex des Westens, aus dem heraus der Westen die «Entwicklungsländer» lehrt, instruiert, als politisch «unreif» beurteilt und «Friedenskorps» entsendet, aber weil er materiell überlegen ist, nicht glaubt, seinerseits auch irgend etwas Nützliches von jenen «hohen alten Kulturen» lernen zu können. Der moderne asiatische Intellektuelle ist dem modernen abendländischen Intellektuellen bereits überlegen, weil er beide Welten kennt. Wir müssen aufhören zu lehren und anfangen zu lernen und uns für Andersartiges öffnen. Wir müssen die asiatischen Sprachen lernen und, solange wir sie nicht können, alles auf Englisch Geäußerte mit Vorbehalten, die einen Spielraum für die Möglichkeiten verschiedener Bedeutungsnuancen lassen, aufnehmen.

Dr. Wendts Buch gibt uns auch die Möglichkeit, unsere Motive für die Hilfe an unterentwickelte Völker zu untersuchen. Jene Länder sehen ja, daß die westliche Welt einen Kampf auf Leben und Tod gegen den praktischen Kommunismus kämpft, und daß sie um die Freundschaft der «Entwicklungsländer» ringt. Ein Motiv der «Entwicklungshilfe» ist, wie jeder Asiate und Afrikaner ohne besondere Reflexion weiß, ein materiell egoistisches.

Wenn es wahr ist, was die Verfasserin behauptet und was wir auch glauben,

daß man von Japan aus Asiens Probleme besser verstehen kann als vom Westen her, dann wird das kleine Buch uns nicht nur ein neues Japanbild geben, sondern auch dazu beitragen, zwischen Asien und Europa ein besseres gegenseitiges Verstehen zu schaffen.

M. F.

WELTRUNDSCHAU

Das neue Manöver Was bezweckte eigentlich Präsident Johnson mit seinem Beschluß, die *Kriegshandlungen in Vietnam wieder aufnehmen zu lassen* und die Vietnamfrage dem Sicherheitsrat der Vereinten Nationen zu überweisen? Er selbst beteuerte natürlich in seiner Rede an die Nation vom 31. Januar abermals die heiße Friedensliebe seiner Regierung; aber, so fuhr er fort, nach dem Scheitern ihrer «Friedensoffensive» sei ihr eben nichts anderes übrig geblieben, als den Krieg fortzusetzen und besonders Nordvietnam nun erst recht wieder von der Luft aus verheerend angreifen zu lassen, um die Machthaber in Hanoi an den Verhandlungstisch zu zwingen: «Nordvietnam beharrt auf der Fortsetzung der Aggression und verlangt die Unterwerfung Südvietnams unter den Kommunismus.» Und anläßlich des Kriegsrats in Honolulu beschuldigte er am 7. Februar neuerdings die Kommunisten: «Ihr Endziel ist die Versklavung freier Menschen. Wenn wir die Kommunisten in Vietnam siegen lassen, wird die Versuchung für sie um so größer sein, sich anderer Länder in anderen Teilen der Welt zu bemächtigen, und wir werden uns anderswo für den Preis unvorausehbarer Opfer schlagen müssen.»

Kein redlicher Mensch glaubt das dem Präsidenten der USA. Nicht einmal der Washingtoner Mitarbeiter der «Neuen Zürcher Zeitung». In der amerikanischen Hauptstadt, schreibt er in Nr. 514, traue man einfach Johnson nicht so recht. «Was immer er tut, so wird Johnson eben nicht zum Nennwert seiner öffentlichen Erklärungen genommen. Man unterschiebt ihm immer Nebenabsichten und machiavellistische Motive. Offenbar hat man Mühe, sich Lyndon Johnson ohne Tricks vorzustellen . . . Er hat Mühe, die Glaubhaftigkeit seiner Unternehmen zu etablieren.»

Wahrlich, ein vernichtendes Urteil über den «mächtigsten Mann auf Erden»! Natürlich gehören Lüge, Unaufrichtigkeit und Täuschung ebenso wie Gewalttätigkeit zum eisernen Bestand aller «Realpolitik», bei den Kleinstaaten wie bei den Großmächten, und nicht erst seit Machiavelli. Gewiß ist es Herrn Johnson nicht so recht wohl bei dem Gedanken, daß er mit seinem neuen Bombardierungsbefehl wieder zahllose unschuldige Menschen in einen oft furchtbaren Tod geschickt hat. Er möchte wahrscheinlich die 200 000 Amerikaner, die